

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 26

Artikel: Kinematographische Bilder durch den Telegraphen übertragen
Autor: Morré, Harold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

graphierte Wirklichkeiten sehen. Es geht nicht hin wie ins Theater, um die Kunst eines Schauspielers zu bewundern. Denn der Schauspieler muß hier bedeutend mehr als etwa auf der Bühne in einem modernen Stück hinter der Rolle verschwinden.

Es gab und gibt Künstler auf dem Theater, die die Rolle, die sie spielen, in ihrer Persönlichkeit aufgehen lassen. Ich erinnere nur an den größten in dieser Richtung, den unvergeßlichen Joseph Kainz. Man kann oft mit der Auffassung ihrer Rolle nicht einverstanden sein und doch vor ihrer Persönlichkeit, ihrem Genie hingerissen werden. Andererseits bewundert man bei dem modernen Schauspieler, der hinter seine Rolle zurücktritt, die feingeistige psychologische Formung des darzustellenden Charakters, wie wir sie in Meister Bassermanns glänzender Führung der Doppelrolle in Paul Lindaus „Der Andere“ im Hoftheater zu bewundern Gelegenheit hatten. Aber wo blieb der Eindruck, der ganz gewaltig gewesen wäre, wenn Bassermann diese Rolle von der Bühne herab gespielt hätte?

Das Kino hat eben seine eigenen Darstellungsbedingungen. Und wenn die Frage aufgeworfen wird, ob das Kino überhaupt eine künstlerische Berechtigung hat, so ist die Frage vorläufig weder zu bejahen noch zu verneinen. Eines aber ist gewiß: wenn das Kino in seiner Entwicklung dazu kommen sollte, eine künstlerische Bedeutung zu erringen, so kann es sich zu einer Lehrkraft ersten Ranges für einen Schauspieler entwickeln. Unterstützt durch Dichtung, Wort und Ton, ist es dem Darsteller in der Zeit der früheren rhetorischen Kunststrichtung auf der Bühne, in der ein guter Sprecher auch ein guter Schauspieler war, möglich gewesen, große Wirkungen zu erzielen. Ich erinnere mich eines mit Recht gefeierten, hochbedeutenden Schauspielers jener Zeit, der in Liebeszenen seine Geliebte möglichst weit von sich hielt, um in seinen runden plastischen Bewegungen und Gestikulationen nicht gehemmt zu sein, und der sogar bei den glühenden Worten „Ich liebe Dich!“ den Arm wie abwehrend gegen sie ausstreckte.

Diese Art Schauspielerei ist im Kino unmöglich! Aber ebenso unmöglich ist leider die feine psychologische Entwicklungsform. Denn die Geschehnisse im Kino müssen, um Eindruck zu machen, etwas Spontanes haben, etwas, was im Moment geschieht, Katastrophen und Entscheidungen gibt, dem Grundsatz des Aristoteles, Furcht und Mitleid zu erregen, folgt. Solche Geschehnisse müssen durchaus nicht nur auf Hintertreppendramatik basieren. „Glaube und Heimat“ von Schönherr ist im Grunde auch die Darstellung einer Katastrophe. Aber mit welcher vortrefflichen künstlerischen Mitteln ist sie dichterisch dargestellt! Und so kann es auch beim Kino kommen, wenn sich erst die richtigen Dramatiker für das Kino gefunden haben werden, denn die Bearbeitung von fertigen Dramen und Romanen für das Kino ist doch nur ein augenblicklicher Verlegenheitsbehelf. Wird aber erst dieses wahre Kino-Drama geschaffen — welche reiche Möglichkeit für den Darsteller, an sich selbst und den andern die Unmittelbarkeit des klaren Ausdruckes durch das Gebärdenpiel zu lernen, welche große Zeit für die Bühne, wenn die durch das Kino entwickelte Meisterschaft der Mimik, durch Dichtung, Wort und Ton unterstützt, den Schauspieler erst

zum produktiven Künstler erheben wird. Denn die Gebärdenprache des Schauspielers ist seine ureigene Kunst, die auf keiner anderen basiert, sondern direkt der Natur entnommen ist.

Ich beneide unsere schauspielerische Jugend, der diese große Zeit hoffentlich beschert ist.



Kinematographische Bilder durch den Telegraphen übertragen.



Die New-Yorker Zeitungen veröffentlichen lange Interviews mit dem Erfinder des neuesten technischen Wunders: der Uebertragung von kinematographischen Bildern durch die Telegraphie. Der Herr heißt C. F. Jenkins aus Washington und hat bei der gerade stattfindenden kinematographischen Ausstellung in Philadelphia, welche durch die amerikanische Konvention veranstaltet wurde, seinen Apparat vorgeführt.

„The Exhibitors Times“ schreiben darüber:

„Gewöhnliche Photographien hat man schon seit einiger Zeit systematisch telegraphisch übertragen können und die großen Zeitungen bedienen sich dieser Erfindung in immer steigendem Maße.“

Ueber die Erfindung des Herrn Jenkins war bisher nichts bekannt geworden und es war daher eine große Ueberraschung, als er mit der Beschreibung und der kinematographischen Vorführung von Bildern auf telegraphischem Wege vor die Öffentlichkeit trat.

Die Entfernung der Aufnahme ist gleichgültig, so lange telegraphische Verbindung besteht, doch werden die Bilder am Bestimmungsort nicht gedruckt, sondern auf einem Milchglas-Schirm gezeigt, und zwar mit sichtbarem Raster.

Angeblieh müssen die Lichtstrahlen eine dünne Kupferplatte passieren, doch ist Genaueres über diesen Vorgang noch nicht zu erfahren.

Die Empfangsscheibe ist auch speziell für ihren Zweck präpariert und das Geheimnis, worin diese Präparation besteht, ist noch nicht bekanntgegeben worden.“

Es wäre verfrüht, sich über den Wert dieser technischen Errungenschaft schon jetzt ein Urteil zu bilden, aber es läßt sich nicht leugnen, daß der Gedanke, die Filmbänder könnten bei aktuellen Vorgängen, die sich mehrere tausend Kilometer entfernt abspielen und telegraphisch in kinematographischer Weise übertragen würden, etwas sehr Verlockendes hat. Wenn die Erfindung alles das verspricht, was Herr Jenkins von ihr erwartet, so stehen wir vielleicht vor einer Umwälzung der ganzen Industrie, denn es ließen sich außer aktuellen Vorgängen auch die Aufnahmen telegraphisch übermitteln, wenn es sich z. B. um ein Drama handelt. Fraglich bleibt dabei nur, ob künstliches Licht ausreichen würde, um auch am Abend derartige Bilder übertragen zu können.

Harold Morré. (I. F. F. 3.)

